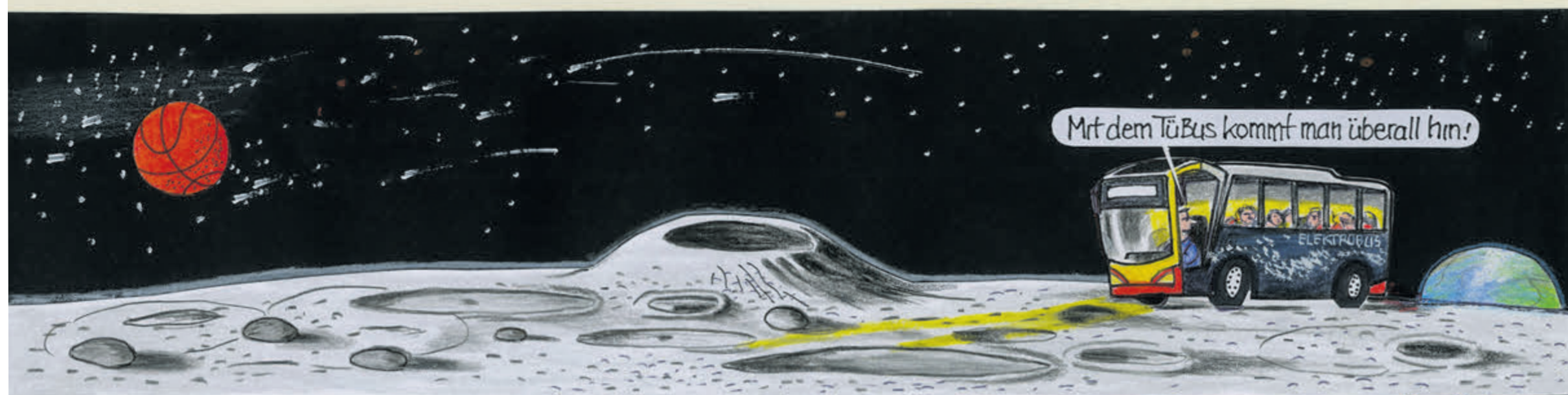
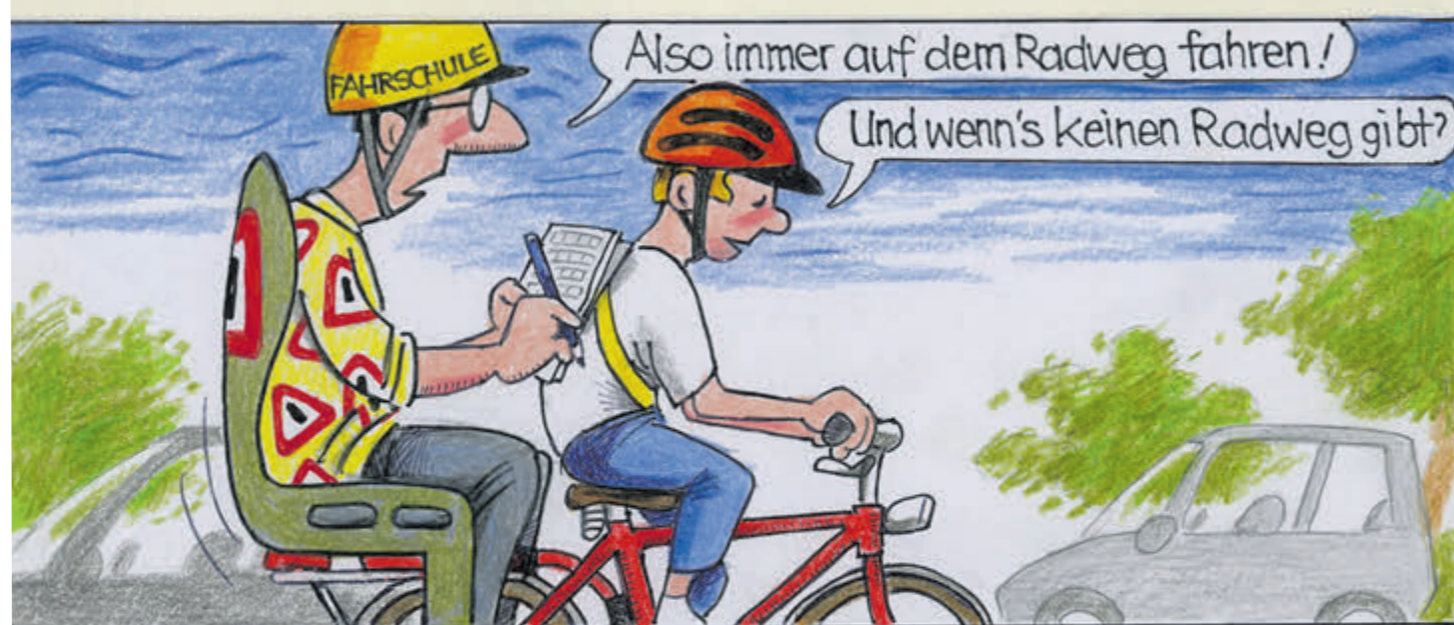


Tagblatt

in der Schule

2026





Die Schülerinnen und Schüler der 3. Klassen der Härten- schule Mähringen haben das SCHWÄBISCHE TAGBLATT immer gleich morgens ausführlich studiert und sich dann dafür entschieden, eine Umfrage unter ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zu machen. Frage: Was hast Du in Deiner Vesperdose? Die Ergebnisse sind in ihrem Beitrag auf Seite 10 der ZISCH-Beilage zu lesen. Ebenso wie der coole „Vesper Rap“.

Fragen stellen!

Wie entsteht eine Zeitung? Beziehungsweise: Was passiert eigentlich, bevor Texte und Bilder im Blatt sind? Die Nachwuchsreporter des ZISCH-Projekts fanden es heraus.

Was steht am Anfang eines Artikels? Ganz klar: ein Thema, das ist bei ZISCH nicht anders als im richtigen Zeitungsleben. Die Nachwuchsreporterinnen und -reporter mussten sich also entscheiden. Zum Bäcker nach Eutingen oder in den Botanischen Garten? Ins betagte Uhlandbad (111 Jahre!), aufs Schloss oder einmal mit dem Bus durch die Stadt? Manche steckten die Nase auch lieber in Angelegenheiten, die eigentlich ganz nahe liegen – aber bislang doch unentdeckt waren. Denn wer unterhält sich in der Pause schon über seine allerpeinlichsten Momente? Oder stellt eine Liste zusammen, wer wie viel Taschengeld ausgibt und wofür? Als Reporter fragen sich solche Dinge wesentlich einfacher. Auf Themen- und Faktensuche begaben sich diesmal 22 Klassen aus dem Kreis Tübingen. Es waren viele Grundschülerinnen und -schüler unterwegs, aber auch solche aus der Mittel- und Oberstufe. Über das TAGBLATT-Projekt „Zeitung in der Schule“ (ZISCH) bekamen sie von November an jeden Tag die SÜDWEST PRESSE geliefert. Was passiert in der Welt? Wie klicke der VfB? Von wann bis wann ist Weihnachtsmarkt? Die aktuelle Lage im Blick zu behalten, gehörte für die Schülerinnen und Schüler seit Monaten dazu.



Bei der Recherche stellt sich dann oft heraus: Vieles ist interessanter als vermutet. Die Tübinger Stadtwerke öffneten auch in diesem Jahr wieder etliche Türen. Die Wanne-Grundschüler entschieden sich für den Tü-Bus und erfuhren beispielsweise, dass ein Gelenkbus 18 Meter lang ist und 18 Tonnen wiegt. Die 7c der Merian-Gemeinschaftsschule trug grüne Fakten zusammen. Im Botanischen Garten stieß sie auf die größte (Mammutbaum) und die kleinste Pflanze (Wasserlinse). Auf die Frage, welche denn die Schönste im Land ist, bekamen die Schüler allerdings auch im Gewächshaus keine abschließende Antwort: „Zu den schönsten Pflanzen gehören wohl die Orchideen, aber das ist natürlich Geschmacksache.“ Die Ergenzinger Drittklässler kürten beim Bäckereibesuch die Brezel zum schwierigsten Gebäck. Sieger der Herzen jedoch waren die

Backwaren aus dem Holzofen – was vielleicht auch an der Erklärung des Bäckers gelegen haben könnte: „Wenn die Hefe pupst, entstehen Luftblasen im Teig und die machen die Brötchen schön groß und lecker.“

Auch bei den Interviews machten die Schüler die Erfahrung: Um etwas zu erfahren, um Fakten und Hintergründe herauszufinden, sind gut vorbereitete Fragen entscheidend. Die 7b der Dreifürstenschule hörte sich unter Mitschülern um, was sie nach dem Unterricht gerne machen. Es kamen erstaunliche Dinge ans Licht. Oder wie die Nachwuchsreporter über sich selbst schreiben: „Wir sind cool, Schatzi!“ Denn niemand

hätte gedacht, dass manche von ihnen Linienbus fahren, Rasen mähen und Hobby Horsing im Freizeit-Repertoire haben.

Das ZISCH-Team bedankt sich wieder herzlich bei den Stadtwerken und der Reinhold-Beitlich-Stiftung für die tolle Unterstützung. Auch ohne die engagierten Lehrkräfte wäre das Projekt nicht möglich. Vielen Dank auch an sie – nicht zuletzt für das Feedback. „Es war toll, jeden Tag die Zeitung zu bekommen“, „tolles Projekt“: Und ganz nebenbei, lernten die Grundschüler vom Aischbach beim Texterfassen den Umgang mit Computern.

Christine Laudenschbach und Simone Maier



Das TAGBLATT-ZISCH-Team Christine Laudenschbach (li.) und Simone Maier. Foto: Ulrich Metz



Impressum

VERLAG & HERAUSGEBER
SÜDWEST PRESSE
Neckar-Alb GmbH & Co. KG
Schwäbisches Tagblatt

REDAKTION
Christine Laudenschbach,
Simone Maier

TITEL & ILLUSTRATIONEN
Sepp Buchegger

LAYOUT & GESTALTUNG
Annika Junker,
Kevin Kemmler,
Laura Schubert

DATENSCHUTZ datenschutz@swp.de

„Tagblatt in der Schule“ ist ein Produkt des SCHWÄBISCHEN TAGBLATTS in Zusammenarbeit mit dem Izop-Institut Aachen und mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke Tübingen sowie der Reinhold Beitlich Stiftung.

ANZEIGEN



DIE KINDER SIND UNSERE ZUKUNFT.

Sie bestimmen den Weg, den unsere Gesellschaft künftig gehen wird. Wohin dieser Weg führt, hängt entscheidend von den Chancen ab, die wir jungen Menschen geben.



www.reinhold-beitlich-stiftung.de



ERFOLGREICH GEZISCH ... und viel gelernt!

Die Stadtwerke Tübingen sind gerne Partner von »Zeitung in der Schule«. Neben der finanziellen Unterstützung des Projektes geben wir den jungen Nachwuchsjournalisten die Chance, hinter die Kulissen unseres Unternehmens zu blicken.

Unser Dank gilt dem Schwäbischen Tagblatt für die gelungene Zusammenarbeit.

Allen Schulklassen wünschen wir weiterhin viel Spaß beim Zeitunglesen.



WIR WIRKEN MIT.



Schüler der Rudolf Leski Schule zu Besuch beim Training der Tigers Tübingen.

Interview in 2,08 m Höhe

Die Schüler der Stern2 Klasse der Rudolf-Leski-Schule besuchten die Basketballmannschaft der Tigers Tübingen in der Panzerhalle.

Die Schüler durften beim Training der Tigers zuschauen. Besonders spannend war es zu sehen, wie oft und wie sicher die Spieler den Ball in die Körbe trafen. Die Atmosphäre in der Halle beeindruckte alle sehr.

Außerdem führten die Schüler Interviews mit Tobias Fischer, der für Spielleitung, Presse und Verwaltung zuständig ist, sowie mit zwei Spielern, die verletzungsbedingt nicht am Training teilnehmen konnten.

Von Tobias Fischer erfuhren die Schüler viele interessante Informationen über den Verein und

die Spieler. Unter anderem erklärte er, woher der Name „Tigers“ stammt. Er geht auf ein früheres Produkt der Firma Walter AG zurück, das „Tigers Beck“ hieß. Zudem erzählte Tobias Fischer, dass die Spieler aus vielen verschiedenen Ländern kommen, zum Beispiel aus den USA, Schweden, Spanien, Kanada und natürlich aus Deutschland. Deshalb wird im Training häufig Englisch gesprochen, da viele Basketballbegriffe nur auf Englisch existieren. Wenn man jedoch in Spanien Basketball spielen möchte, muss man Spanisch sprechen können.

Die 14 Spieler der Tigers sind zwischen 21 und 33 Jahre alt. Der größte Spieler im Team ist Lukas Milner. Er ist 2,08 Meter groß.

Von den beiden interviewten Spielern Melkisedek Moreaux (Nr. 23) und Miles Tention (Nr. 3) erfuhren die Schüler, dass sie am College in den USA studiert haben. Einige Spieler haben außerdem noch andere Berufe erlernt. Sie berichteten, dass man vom Gehalt eines Profibasketballers gut leben kann, die meisten Profikarrieren jedoch spätestens mit Mitte 30 enden.

Bei den Tigers findet das Training täglich zwei bis drei Stunden statt. Zusätzlich gibt es ein Team aus vier Trainern, Ärzten und Physiotherapeuten, die sich um die Gesundheit der Spieler kümmern.

Am Ende des Besuchs erhielten die Schüler der Stern2 Klasse Plakate, die Vereinszeitung „Jungle View“ sowie zehn Freikarten für das nächste Spiel der Tigers Tübingen. Darüber freuten sich die Jungs besonders.

Schüler der Stern2 Klasse

Die Luftklasse entdeckt das Neckarwerk

Die Klasse 4 der Grundschule Bühl stellt kluge Fragen, staunt über riesige Zahlen und lernt, wie Strom aus Wasserkraft entsteht.

Wir, die Klasse 4 (Luftklasse) der Grundschule Bühl, waren am Dienstag, 9. Dezember 2025, mit unserem Klassenlehrer Kevin Hospach im Neckarwerk in Tübingen. Dort haben wir gelernt, wie Strom aus Wasserkraft gemacht wird und warum das Neckarwerk schon seit sehr langer Zeit wichtig ist.

Am Vormittag kamen wir am Neckarwerk an. Dort warteten schon Simone Mairer vom TAGBLATT, Katharina Brielmann von den Stadtwerken Tübingen und Gabriele Sigrist, die uns mit einem Mikrofon und einem Lautsprecher durch den ganzen Vormittag führte. Jahan Mohammadi half tatkräftig mit und trug den Lautsprecher, damit wir alles gut hören konnten.

Wir hatten uns richtig gut vorbereitet und

viele genaue Fragen dabei. Eliya Krohn erzählte, dass wir uns schon vorher viele Gedanken gemacht hatten. Gleich am Anfang wusste Frederik Urban eine wichtige Antwort: Das Neckarwerk ist nämlich schon 115 Jahre alt. Das fanden wir alle ziemlich beeindruckend.

Besonders spannend fanden wir die neuen Fischtrepfen. Die Fische können nun flussaufwärts- und abwärts die Staustufe überwinden. Das war cool zu sehen, weil man merkt, dass hier auch an die Tiere gedacht wird.

Natürlich wollten wir auch große Zahlen wissen. Wir fragten, wie viel Wasser durch das Neckarwerk fließt. Die Antwort hat uns umgehauen: 8500 Liter pro Sekunde laufen durch eine Tur-

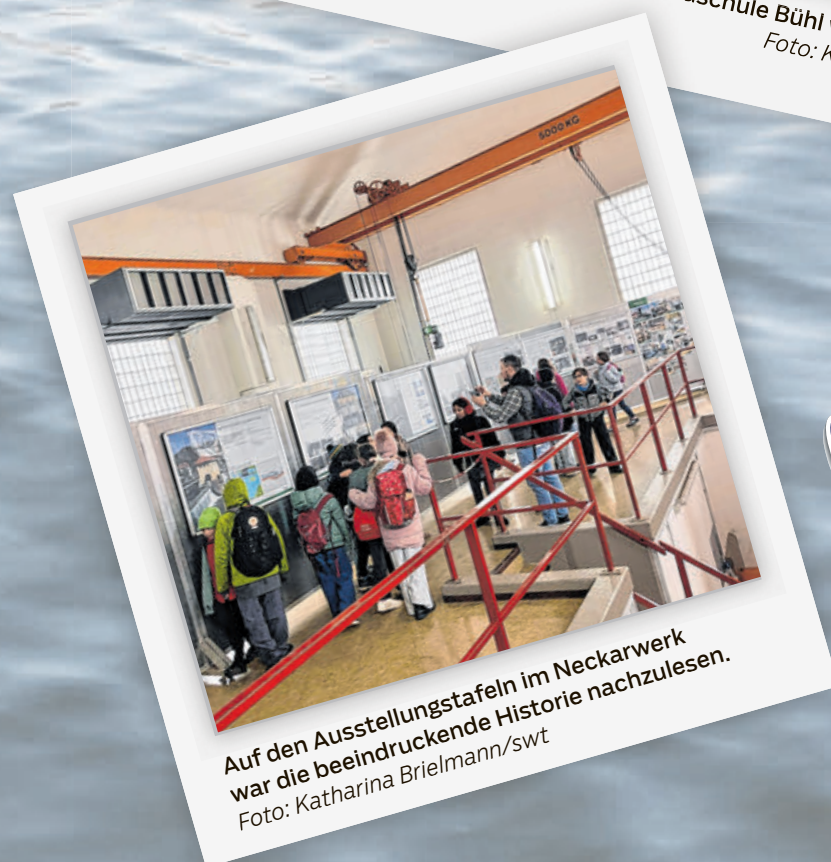
bine. An einem Tag sind das über 1,5 Millionen Kubikmeter Wasser durch beide Turbinen. Das sind für uns fast unvorstellbare Mengen!

Außerdem lernten wir, was man mit einer Kilowattstunde Strom machen kann. Zum Beispiel kann man damit 80 bis 120 Kilometer E-Bike fahren, eine Stunde staubsaugen, einen Kuchen backen oder sogar 66-mal ein Smartphone laden. Es ist auch sehr beeindruckend, wie viel Strom das Kraftwerk erzeugt: 3 Millionen Kilowattstunden pro Jahr – das ist genug für rund 600 Familien. Das fanden wir richtig erstaunlich.

Bevor wir wieder zurückführten, sagte Johan Jetter, dass er später auch gerne einmal im Neckarwerk arbeiten würde. Für uns war es ein sehr informativer, spannender und gemeinschaftsfördernder Ausflug, den wir so schnell nicht vergessen werden.



Schülerinnen und Schüler der Luftklasse Grundschule Bühl waren beim Neckarwerk in Tübingen zu Besuch.
Foto: Katharina Brielmann/swt



Auf den Ausstellungstafeln im Neckarwerk war die beeindruckende Historie nachzulesen.
Foto: Katharina Brielmann/swt





SchülerInnen sind die Klasse H3 der Kirnbach Schule Tübingen mit Anna Vogt (Mitte, kommissarische Schulleitung) und Sonderschullehrerin Ann-Margrit Lesser (li.).

So toll ist unsere Schule

Schülerinnen und Schüler der Kirnbachschule Tübingen stellen ihre Schule vor.



Die Klasse H3 der Kirnbachschule Tübingen hat an dem Projekt - Zeitung in der Schule teilgenommen. Sie möchten gerne die Schule vorstellen. Dafür haben sie unsere Konrektorin und kommissarische Schulleitung Frau Vogt interviewt. Außerdem haben die Kinder die Sekretärin, LehrerInnen, Schulbegleitungen und FSJler gefragt, was ihnen an der Kirnbachschule gefällt. (Als Einleitung, dann die beiden handgeschriebenen Seiten und die Seite mit den Sprechblasen)
In Tübingen-Pfrondorf liegt die Kirnbachschule, ein Sonderpädagogisches Bil-

dungs- und Beratungszentrum (SBBZ) mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Kinder und Jugendliche die unsere Schule besuchen, haben einen intensiven Förder- und Unterstützungsbedarf. Unser Team aus Lehrkräften, Schulbegleitungen, FSJ-Teilnehmenden, einer Ergotherapeutin und einer Logopädin arbeitet eng zusammen. Gemeinsam gestalten wir Lern- und Förderangebote, die auf die individuellen Bedürfnisse unserer Schülerinnen und Schüler abgestimmt sind. Ziel ist es, den Lernprozess zu strukturieren, Barrieren abzubauen und die Selbstbestimmung sowie die größtmögliche Selbstständigkeit im Alltag zu fördern.



Das ist unsere Schule!



Kirnbach Schule

Name



Hägnach 18

Adresse



1971 eröffnet

Seit wann?



Herr Heller

Hausmeister



Frau Seiboldt

Sekretärin



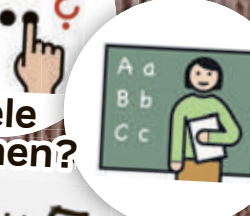
Wie viele LehrerInnen?

45



Wie viele Schülerinnen?

105



Schwimmbad Ergotherapie Raumdet St.
Lehrküche Speisesaal
Kindergarten Werk- und Kunstraum
Toiletten Bandraum Schülerbücherei
Pflegerbäder



Räume



Projekte

Belghof Therapeutisches Reiten mit Ponys
Handprojekt Waldtag mit dem Förster
Arbeitsprojekt im Horndach
Monatsfeier Singtreff
Sportschwimmen Schüler-Cafe Chaos
Feuerstelle Holzbackofen

Das weitehin alle Kinder gut lernen können und Spaß an der Schule haben!



Wünsche



Toll ist...

Frau Vogt dass Lehrer und Schüler gut zusammenhalten.

Energie für die Karriere

Der Gemeinschaftskunde Kurs J1 des Wildermuth-Gymnasiums

widmete sich dem Thema: Berufliche Chancen bei den Stadtwerken Tübingen.

Schon bevor wir heute Morgen richtig wach waren, floss Strom durch den Haushalt: Das Handy hing am Ladekabel, das Licht ging an. Wie jeden Morgen kam wohltemperiertes Wasser aus der Dusche und der Bus stand pünktlich an der Haltestelle. Und wie jeden Morgen hielten wir all dies für eine Selbstverständlichkeit.

Hinter diesen Leistungen steckt allerdings jede Menge Arbeit. Deshalb tauschte der Gemeinschaftskunde-Kurs J1 des Wildermuth-Gymnasiums am 20. Januar 2026 das Klassenzimmer gegen den Sitz der Stadtwerke Tübingen (swt) sowie gegen den Solarthermie-Park Au und bekam so die Gelegenheit, hinter die Kulissen des kommunalen Energieversorgers zu schauen. Im Mittelpunkt standen für uns als Oberstufenschülerinnen und -schüler dabei vor allem folgende Fragen: Welche beruflichen Perspektiven bieten die swt und was machen eigentlich die Azubis und Studenten in diesem Betrieb?

Melanie Wasner, Teamleiterin in der Personalentwicklung, beantwortete diese. In insgesamt acht anerkannten Ausbildungsberufen bilden die Stadtwerke aus, denn nicht nur Strom, Wasser und Busverkehr zählen zu den Aufgaben der Stadtwerke, sondern die komplette Energieversorgung, Fernwärme, Bäderbetriebe, öffentlicher Nahverkehr, Telekommunikation und der Betrieb von Parkhäusern. Besonders gefragt sind daher Elektroniker, Anlagenmechaniker (sowohl für Rohrsystemtechnik als auch für Sanitär, Heizung und Klima), Industriekauf-

leute und Fachangestellte für Bäderbetriebe – ein eher unbekannter, aber wichtiger Beruf. Je nach Bedarf werden auch Geomatiker, Fachinformatiker und Kaufleute für Büromanagement ausgebildet. Außerdem bieten die Stadtwerke duale Studiengänge in Kooperation mit der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) an, zum Beispiel in Maschinenbau oder Wirtschaftsinformatik, wobei die Ausbildungsberufe priorisiert werden.

Doch was machen Azubis bei den Stadtwerken konkret?

Sie seien von Anfang an aktiv in den Arbeitsalltag eingebunden, betonte Melanie Wasner. Technische Azubis arbeiten draußen auf Baustellen, warten Anlagen, reparieren Leitungen oder helfen beim Ausbau des Fernwärmenetzes. Kaufmännische Azubis lernen, wie ein großes Unternehmen organisiert ist – von der Buchhaltung bis zum Kundenservice. Auch in den Bädern tragen Auszubildene viel Verantwortung, etwa für Sicherheit, Technik und Hygiene.

In die Ausbildung eigener Nachwuchskräfte investieren die Stadtwerke stark, denn als kommunaler Betrieb sehen sie sich hier in einer besonderen Verantwortung. Dazu gehört auch, bewusst seltene und weniger bekannte Berufe, wie den Fachangestellten für Bäderbetriebe, anzubieten. Hinzu kommt der Fachkräftemangel, der sich durch die Energiewende, neue Technologien und große Infrastrukturprojekte noch verstärkt.

Im Ausbildungsalltag sowie bei der täglichen Arbeit spielt auch künstliche Intelligenz eine große

Rolle. Auch wenn die KI zum Zusammenfassen großer Informationsmengen hilfreich sei, stellte Melanie Wasner klar: „Erfahrung ist nicht durch künstliche Intelligenz ersetzbar.“ Der technische Ausbildungsleiter Manuel Santura formulierte es noch deutlicher: „KI kann mir nicht den Wechselrichter montieren, aber mir die Beschreibung zusammenfassen.“ Es brauche weiterhin gut ausgebildete Techniker und Monteure, die Probleme erkennen und eigenständig lösen können.

Der Blick in die Zukunft unterstreicht das: Bis 2030 will Tübingen klimaneutral sein. Mit dem Solarthermie-Park Au, den uns dessen Projektleiter David Pätzold vorstellte, hat Tübingen schon einen starken Grundstein für den Ausbau des Fernwärmenetzes gelegt, um mehr Haushalte nachhaltig mit Wärme versorgen zu können. Auf lange Sicht soll auch der öffentliche Nahverkehr konsequent auf E-Mobilität umgestellt werden, unter anderem durch eine umfangreiche Ladeinfrastruktur für Elektrobusse. Auch hierfür braucht es kompetente und gut ausgebildete Fachkräfte.

Bei unserer Exkursion durften wir eindrucksvoll erleben, dass eine Ausbildung bei den Stadtwerken Tübingen mehr ist als einfach nur ein Job. Sie ist vielmehr ein Beitrag zur Energiewende, zur Entwicklung der Stadt Tübingen und sorgt dafür, dass unser aller Alltag reibungslos funktioniert. Für viele ist sie auch der Startschuss in eine sichere berufliche Zukunft.

Lennart Eilbracht, Magdalena Oetjens, Claire Degen, Leni Zweigle



Der Besuch der J1-er begann mit einer Präsentation von Ausbildungsleiterin Melanie Wasner.



Die J1-er des Gemeinschaftskunde-Kurses des Wildermuth-Gymnasiums zu Gast bei den Stadtwerken Tübingen. Die Jugendlichen informierten sich über Berufswege.



Die J1-er des Wildermuth-Gymnasiums Tübingen bei den Stadtwerken Tübingen.
Foto: Katharina Briemann / swt

Neue Chancen oder verschlossene Türen?

Die J1 des Wildermuth-Gymnasiums fragte, wie die Stadtwerke Tübingen Frauen für technische Berufe gewinnen und fördern.

„Wir kriegen keine Frauen in die handwerklichen Berufe“, sagte uns Melanie Wasner, Ausbildungsleiterin bei den Stadtwerken Tübingen, während unseres Besuchs. Der J1 Gemeinschaftskunde Plus-Kurs des Wildermuth-Gymnasiums Tübingen wurde am 20. Januar 2026, unter Leitung von Frau Jennifer Böke, rund um Fragen der Berufswege bei den Stadtwerken informiert.

Technische Berufe sind noch immer männerdominiert, doch bei den swt zeigt sich, dass sich dieses Bild langsam verändert. In den vergangenen Jahren hat das Unternehmen einen großen Wandel bei der Besetzung von Führungspositionen erlebt. Immer mehr Frauen übernehmen eine leitende Funktion bei den swt, da ihnen vor allem die

Chance gegeben wird sich trotz einer Familiengründung beruflich weiterzuentwickeln und sie nicht zurückgelassen werden.

Woran scheitert es?

Trotz positiver Entwicklung gibt es weiterhin Herausforderungen, so gibt es aktuell unter den Auszubildenden Elektroniker und Elektronikerinnen nur eine Frau. Wasner erklärt, dass dies teils an gesellschaftlicher Prägung liegt. Vom Kindergarten an werden starke Geschlechterrollen vermittelt, welche zum Zeitpunkt der Berufswahl nur schwer umzuschwenken sind. Viele Frauen ziehen technische oder handwerkliche Berufe erst gar nicht in Betracht, obwohl sie vielfältige und sichere Perspektiven bieten.

Das Engagement der Stadtwerke

Genau hier setzen die Stadtwerke Tübingen an und sehen es als Teil ihrer gesellschaftlichen Verantwortung. Der jährlich stattfindende Girls' Day ist ein beliebtes Angebot, um jungen Mädchen einen Einblick in die technische Berufswelt zu vermitteln. Auch auf Messen, sowie durch Praktikumsangebote suchen die swt gezielt den persönlichen Kontakt, um Frauen für technische Berufe zu begeistern.

Auch innerhalb des Unternehmens bilden Frauen eine starke Gemeinschaft. Das Frauennetzwerk bietet Frauen eine Plattform zum Austausch, auf der sie sich vernetzen und ihre Erfahrungen teilen können. Themen wie zum Beispiel die

Vereinbarkeit von Familie und Arbeit werden dort besprochen.

Diese Mentoring-Programme begleiten Frauen auf ihrem Karriereweg und unterstützen sie darin selbstbewusst aufzutreten. „Frauen sollen sich trauen, Verantwortung zu übernehmen“, betont Melanie Wasner.

Was vor uns liegt

Der Blick in die Zukunft zeigt: Technik wird vielfältiger. Wenn junge Frauen frühzeitig ermutigt werden und Unternehmen wie swt ihnen echte Chancen bieten, kann sich das Bild technischer Berufe nachhaltig verändern. Davon profitieren nicht nur die Frauen selbst, sondern auch das Unternehmen und die Stadt Tübingen.

Emma Sanna, Leila Bachmann





Sitz, Platz, Bleib!



Fina setzte sich kurzerhand auf einen Stuhl und mischte sich so unter die Schülerinnen und Schüler.



Australian Shepard Cookie genoss die Aufmerksamkeit und die Streicheleinheiten sichtbar.

Besucher auf vier Pfoten in Rottenburg – Sitz, Platz und Bleib sind die Grundkommandos für Hunde. Dies alles lernte die Klasse 5c des St. Meinrad Gymnasiums in Rottenburg beim Besuch von Tatjana Fromm und Andrea Schick von den Tübinger Hundefreunden.

Mit dabei waren auch die zwei freundlichen Fellnasen Cookie (Australian Shepherd) und Labradordame Fina, die für Staunen sorgte, als sie sich einfach, wie eine Schülerin, auf den freien Stuhl setzte. Die wichtigste Regel fürs Klassenzimmer: „Sanft streicheln, nicht von vorne über die Nase über die Augen gehen“, betont Tatjana Fromm. Das kann für den Hund bedrohlich wirken.

„Die Körpersprache des Hundes zu lesen, ist auch für uns Hundebesitzer die größte Herausforderung.“

Zuerst berichtet sie von ihrer Arbeit als Welpentrainerin und geht auf die vielen Fragen der Schülerinnen und Schüler ein, zum Beispiel: Wie lernen Hunde am besten? Tatjana Fromm erklärt: „Im

Prinzip so, wie wir Menschen auch. Manche Sachen, indem man sie zeigt, manche durch Beobachtung und man kann auch mit Keksen als Belohnung arbeiten, so wird er über das Futter geformt. Irgendwann kommt das entsprechende Kommando dazu. Wichtig sind viele Wiederholungen.“

Die ersten zwei Jahre sind die wichtigsten in der Erziehung eines Hundes. Mit vier Jahren sollte er dann erzogen sein, denn mit ungefähr drei bis vier Jahren ist ein Hund schon erwachsen. Aber Hunde lernen eigentlich nie aus und man muss ihnen immer wieder zeigen, wie sie Hindernisse im Alltag bewältigen. So zum Beispiel auch Cookie, der nie geübt hat, eine lange Treppe wie die im Schulhaus runterzulaufen und kurzerhand getragen werden muss.

Das Leben mit Hund

Was verändert sich im Leben, wenn man einen Hund hat? Darauf gibt Ehrenämterin Fromm eine klare Antwort: „Die Wohnung ist immer dreckig, die Klammotten sind meistens dreckig, man hat weniger Schlaf und muss ständig aufpassen, dass einem das Essen nicht geklaut wird.“ Dafür habe man aber auch viel mehr Freuden, denn: „Hunde sind Freund, verlässlicher Begleiter und Sportkamerad“, so Schick und Fromm.

Zeit und Geld

Viel Zeit und etwas Geld sollte man ebenfalls mitbringen, wenn man sich einen Hund anschaffen will: Hundesteuer, Hundefutter, Tierarzt und Hundeschule gibt es schließlich nicht umsonst. Die

Hundeschule kann helfen, Geduld und Kommandos zu lernen. Für sportliche und aktive Hunde gibt es im Verein sogar Hundesportarten. Trainerin Andrea Schick erklärt, wie Flyball funktioniert: Dabei muss der Hund nacheinander vier Hürden laufen und am Ende des Parcours den Ball fangen, der aus der Flyball-Box springt. Den bringt er dann über die Hürden zurück und der nächste Hund darf losrennen, quasi wie Staffellauf.

Die 5c hatte einen wirklich kuscheligen und wunderschönen Vormittag, der gezeigt hat, wie viel Spaß das Lernen über Tiere machen kann, wenn sie mit im Klassenzimmer dabei sind.



Der Lehrer auf vier Pfoten



Klasse 4b der Gomaringer Schlossschule mit Schulhund Baro.

Klasse 4b der Schlossschule Gomaringen berichtet über das Leben ihres Schulhundes.

Am Mittwoch, 10. Dezember 2025, besuchte der Schulhund Baro die Klasse 4b. Er lief durch das Klassenzimmer und beschnupperte alle Schülerinnen und Schüler, um sie kennenzulernen. Verena Müller, die Besitzerin von Baro, berichtete, dass er Gesellschaft mag und er deshalb gerne in den Klassen mit dabei ist. In der Klasse ließ er sich streicheln, die Kinder durften ihm Leckerlies geben und er guckte im Sitzkreis zu. Im Klassenzimmer einer ersten Klasse hat er am Pult eine kleine Hundebox – das ist sein Rückzugsort.

Die Kinder erfahren, wie wichtig die Körpersprache von Menschen und Hunden ist. Bevor Baro zu den Kindern darf, werden Regeln besprochen, damit sich alle wohlfühlen können. Des Weiteren erzählte Verena Müller, dass Baro diese Dinge in der Schule braucht: eine Hundebox, ein Trinknapf und Pause. Wenn er müde ist und Ruhe braucht, geht er in seine Hundebox. Zuhause bei Verena Müller hat er keine Hundeklamotten. Er trägt nur Schutzsockchen, wenn der Boden im Sommer zu heiß wird. Es stellt sich außerdem heraus, dass Baro viel Leckerlies und Aufmerksamkeit in der Schule bekommt. Baro ist sieben Jahre alt, ein Männchen und wiegt zirka 22 Kilogramm. Seitdem er zwölf

Wochen alt ist, ist er schon an der Schule. Am Anfang war er als Welpen sehr verspielt. In der Vorweihnachtszeit hatte er keinen Adventskalender. Aber das sei eine gute Idee, sagte Verena Müller. Der Name Baro sei für Erst- und Zweitklässler leicht zu merken und zu schreiben. So kam er unter anderem zu seinem Namen. Verena Müller mag es sehr, Baro mit in die Schule zu nehmen. Wenn ein Kind anfänglich Angst vor Baro hatte, ist es ihm bisher immer zuverlässig gelungen, den Kindern die Angst vor ihm zu nehmen. Die Schülerinnen und Schüler finden es großartig, einen Lehrer auf vier Pfoten an ihrer Schule zu haben.



Faszination Social Media

Die Klasse 5a der Friedrich-List-Gemeinschaftsschule erforscht, wie Handy, Instagram und Co. den Alltag prägen.

Smartphones, Social Media und Streamingdienste sind aus dem Alltag vieler Kinder und Jugendlicher kaum noch wegzudenken. Doch wie stark beeinflussen Apps wie WhatsApp, Snapchat, Instagram, TikTok oder YouTube unser Leben wirklich? Und was passiert, wenn man bewusst einen Tag lang auf Handy und Bildschirm verzichtet? Mit diesen Fragen beschäftigte sich die 5a der Friedrich-List-Gemeinschaftsschule im Rahmen des ZISCH-Projekts.

Zu den meistgenutzten Anwendungen gehört WhatsApp, ein 2009 gegründeter Nachrichtendienst, der heute zum Meta-Konzern gehört. Über WhatsApp können Textnachrichten, Bilder, Videos und Sprachnachrichten verschickt sowie Sprach- und Videoanrufe geführt werden. Für viele Familien und Freundesgruppen ist der Dienst das wichtigste Kommunikationsmittel.

Ebenfalls sehr beliebt ist Snapchat.

Diese App wurde 2011 entwickelt und ermöglicht es, Fotos und kurze Videos zu verschicken, die nach kurzer Zeit wieder verschwinden. Besonders die zahlreichen Filter und Effekte machen Snapchat für Jugendliche attraktiv. Obwohl die App offiziell erst ab 13 Jahren erlaubt ist, wird sie häufig auch von jüngeren Kindern genutzt.

Eine der bekanntesten Plattformen weltweit ist YouTube. Seit der Gründung im Jahr 2005 können Nutzer dort Videos ansehen, hochladen und kommentieren. Das Angebot reicht von Musik und Unterhaltung über Gaming bis hin zu Lernvideos und Anleitungen. YouTube wird monatlich von Milliarden Menschen genutzt und spielt auch im Schulalltag eine immer größere Rolle.

Neben Social-Media-Plattformen haben auch Streamingdienste wie Netflix das Medienverhalten verändert. Serien und Filme sind jederzeit verfügbar, was bei vielen Menschen zu langen Bildschirmzeiten führt. Personalisierte Empfehlungen sorgen dafür, dass oft länger geschaut wird als geplant.

Studien zeigen, dass 14-Jährige im Durchschnitt etwa dreieinhalb Stun-

den täglich am Handy verbringen. Empfohlen werden jedoch nur eineinhalb bis zwei Stunden.

Ein zu hoher Medienkonsum kann gesundheitliche Folgen haben: Konzentrationsprobleme, Schlafstörungen, Augenbeschwerden, eine schlechte Körperhaltung sowie psychische Belastungen wie Stress oder Ängste. Auch das soziale Miteinander kann darunter leiden, wenn persönliche Gespräche und gemeinsame Aktivitäten seltener werden.

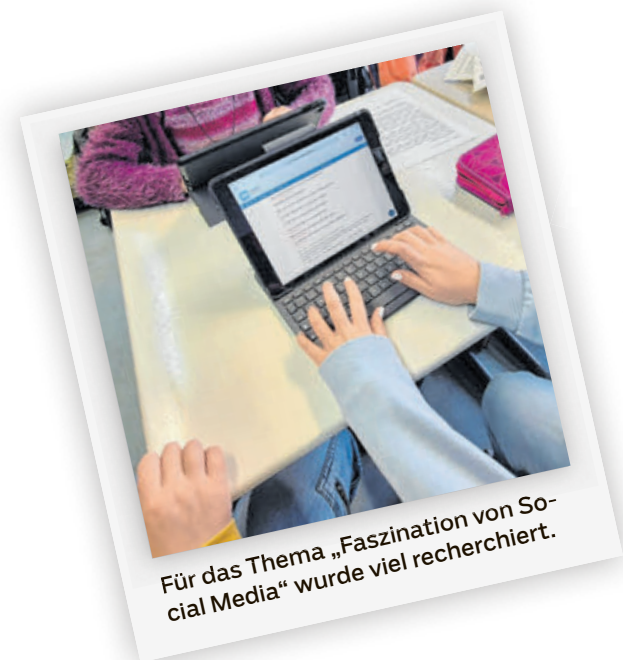
Experten raten dazu, ein eigenes Smartphone erst ab etwa 14 Jahren zu nutzen. Dennoch besitzen viele Kinder schon deutlich früher ein Handy. Umso wichtiger ist ein bewusster Umgang mit digitalen Medien.

Im Rahmen des Projekts stellten sich die Schülerinnen und Schüler abschließend die Frage: Wie fühlt sich ein Tag ohne Handy an? Viele waren sich einig: Ein solcher Tag kann helfen, Gewohnheiten zu überdenken, mehr Zeit für Freunde, Familie und Hobbys zu finden – und digitale Medien wieder bewusster zu nutzen.

von Leonard, Paul, Alex, Lina, Elias, Felix, Lukas, Mirjam, Liese, Arian, Eren, Camy, Elin, Michel und Elisa aus der Klasse 5a der Friedrich-List-Gemeinschaftsschule Mössingen



Es wurden alle möglichen Social-Media-Kanäle unter die Lupe genommen.



Für das Thema „Faszination von Social Media“ wurde viel recherchiert.



Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 5a der Friedrich-List-Gemeinschaftsschule Mössingen brüten über ihrem ZISCH-Projekt.



Mit dem Rad sicher ans Ziel

Die Oberndorfer Grundschüler machten sich fit für den Straßenverkehr.

Zu Beginn dieses Schuljahres stand bei uns Dritt- und Viertklässlern die Fahrradausbildung auf dem Stundenplan.

Gleich im September machten wir uns zum ersten Mal mit unserer Lehrerin Frau Christiansen auf den Weg nach Unterjesingen zum Verkehrsübungsplatz. Den Weg dorthin legten wir bereits mit unseren Fahrrädern zurück. Wir starteten an unserer Schule in Oberndorf. In einer langen Schlange fuhren wir durch unser Dorf, über die Feldwege bis nach Pfäffingen und schließlich bis zum Übungsplatz in Unterjesingen, wo wir bereits von den Polizisten Herr Grammer und Herr Fahrig erwartet wurden.

Nach einer kurzen Einweisung ging es auch gleich los. Wir übten die unterschiedlichsten Situationen im Straßenverkehr: das Vorbeifahren an einem Hindernis, richtiges Anhalten an einer Stopfstelle, das Fahren im Kreisverkehr, das Beachten von Vorfahrtsregeln und vieles mehr.

Wusstet ihr, dass man beim Linksabbiegen 8 Punkte beachten muss? Umsehen, Handzeichen geben, einordnen, Vorfahrtsregeln beachten, Gegenverkehr durchlassen, nochmal umsehen, in großem Bogen abbiegen, Fußgänger durchlassen. Das ist gar nicht so einfach!

Beim dritten Termin wurden unsere Fahrräder überprüft, ob sie verkehrssicher sind. Zu einem verkehrssicheren Fahrrad gehören gut funk-

tionierende Bremsen, Vorder- und Rücklicht, eine Klingel, Reflektoren an den Pedalen und ein roter und ein weißer Rückstrahler. Unsere Räder waren fast in Ordnung, nur ein paar Kleinigkeiten mussten nachgebessert werden.

Beim vierten und letzten Termin fand dann auch schon die praktische Prüfung statt. Wir waren natürlich alle ganz schön aufgeregt! Doch da wir immer fleißig geübt hatten, hofften wir das Beste. Etwa eine Viertelstunde lang mussten wir nun unser Können auf dem Übungsplatz zeigen. Es war schwer, aber machbar!

Wir haben alle die Fahrradprüfung bestanden und dürfen nun mit unserem „Fahrradführerschein in der Tasche“ mit dem Rad in die Schule kommen!



Geschafft! So sehen glückliche Prüflinge aus. Ab jetzt geht's mit dem Rad in die Schule.

Welcher Spielplatz ist der tollste in Tübingen?

Die Klasse 4a der Grundschule im Aischbach testete in den vergangenen Wochen Tübinger Spielplätze.



Der Spielplatz-Check im Botanischen Garten

Unsere Klasse hat den Spielplatz im Botanischen Garten auf Spielgeräte und Spaß getestet. Die Schüler fanden die Spielgeräte toll, vor allem die Drehplatten. Aber am Ende war einigen Schülern schwindelig, wegen der Drehplatten. Es gibt dort auch coole Reifenschaukeln und zwei kleine Häuser zum Klettern und ein großes Haus, wo man sogar hangeln kann. Außerdem gibt es Bagger im Sand und eine Heckenlandschaft, die zum Verstecken einlädt. Was auch sehr toll ist: Im Sommer, wenn es heiß ist, gibt es Wasser. Aber was nicht so cool war: Dass die Rutsche überhaupt nicht rutschig war - doch vielleicht lag es ja am Wetter. Leon rief empört: „Die Rutsche ist gar nicht rutschig!“ Um zur Rutsche zu kommen, muss man Seile hochklettern. Ein Schüler ist sogar heruntergefallen, weil die Seile sehr rutschig waren. Aber er hat sich nur ein bisschen wehgetan - zum Glück! Der Spielplatz bietet eine gute Übersicht und es gibt am Rand einige Bänke zum Sitzen, allerdings keine Tische.

Extras: Da sich der Spielplatz im Botanischen Garten befindet, gibt es im Sommer die Möglichkeit, zur Eisdielen im Nonnenhaus zu laufen. Dort kann man auch die Toilette benutzen.

Fazit: Ich empfehle den Spielplatz für Kinder zwischen 5 - 9 Jahre.

Von Loran



Mithilfe eines selbst zusammengestellten Kriterienkatalogs erkundeten wir die einzelnen Spielplätze. Zuerst war es nötig, die Spielplätze auszuwählen. Hierbei stellten wir fest, dass Tübingen sehr viele Spielplätze hat! Da wir es unmöglich schaffen konnten, alle zu besuchen und zu testen, haben wir uns auf fünf beschränkt. Dabei waren der Baustellenspielplatz, der Haagtor-Spielplatz, der Aischbach-Spielplatz, der Spielplatz im Botanischen Garten und der „3 in One Bewegungspark“.

Wir testeten die Spielplätze auf folgende Kriterien:

- Spielgeräte und Spaß
 - Sicherheit
 - Platz und Übersicht
 - Sitzplätze
 - Natur und Atmosphäre
 - Extras (Toilette, Wasser, Eis ...)
 - und Zugänglichkeit (kommt man gut hin?)
- An den Tagen, an denen wir die Spielplätze testeten, war es teilweise matschig, regnerisch, verschneit, ein wenig sonnig und ab und an bewölkt. Seid gespannt.

von Fini



„3 in One Bewegungspark“
Klettern beim Bewegungspark.

Der „3 in One Bewegungspark“

An einem Freitagvormittag haben wir gemeinsam als Klasse den „3 in One Bewegungspark“ getestet. (Dass er so heißt, haben wir erst als wir dort waren auf einem Schriftzug hinter der Skaterbahn gelesen.)

Der Spielplatz liegt in der Nähe des Tübinger Freibads, unterhalb einer Autobrücke. Man kann von mehreren Seiten zum Spielplatz gelangen. Entweder über die Gymnasien von Seiten der Umlandstraße, oder über einen Park vom Freibad her. Uns ist aufgefallen, dass Klein und Groß dort viel Spaß haben können.

Fahrradfahrer, Rollerliebhaber und Skater können sich dort ausgiebig an den Rampen ausleben. Die Rampen sind aber eher für ältere Kinder und Jugendliche, weil die Verletzungsgefahr sehr hoch ist, vor allem im Winter.

Fini stellt fest: „Das ist der einzige Spielplatz in Tübingen mit einer richtig coolen Skaterbahn.“

Für die Basketballspieler gibt es einen Basketballplatz und etwas weiter hinten einen Fußballplatz. Neben dem Spielplatz läuft der Neckar vorbei und sorgt für eine schöne Atmosphäre. Man sieht sogar das Tübinger Schloss vom Weg aus. Im Sommer könnte man sich auch noch etwas abkühlen und die Füße ins Wasser hängen. Die kleinen Kinder haben außerdem

die Möglichkeit, sich mit einer sandigen Spielwelt zu beschäftigen. Den älteren Kindern steht noch ein großes Klettergerüst zur Verfügung. Leider gibt es keine Extras in der Nähe, wie Eis oder Toiletten. Dafür kann man an den Tischen mit Bänken picknicken. Fürs Picknick muss natürlich auch das Wetter passen.

Top: Die lange, coole Skaterbahn. Flop: Die Autostraße über dem Spielplatz. Wir geben dem Spielplatz 8 von 10 Punkten, weil dort jeder Spaß haben kann, und es viele Möglichkeiten gibt.

von Zoe und Lena



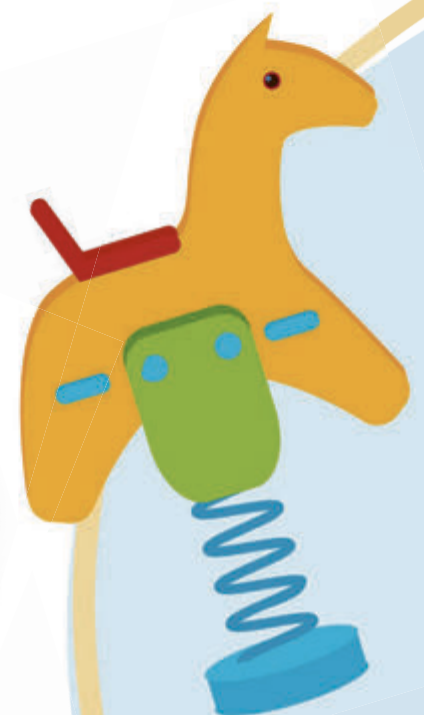
Klassenbild im Bewegungspark



„3 in One Bewegungspark“
Schüler beim Bewegungspark mit Schloss im Hintergrund.



„3 in One Bewegungspark“
(von links nach rechts)
Gabriel Berger, Jonas Förster, Lena Heiningner



Aischbach-Spielplatz-Check

Wer Spaß an hügeligem Gelände hat und Wasserfan ist, der ist beim Aischbach-Spielplatz genau richtig. Diesen haben wir am Donnerstag, 15. Januar, besucht. Der Spielplatz ist an sich ganz cool. Er hat einen tollen Wasserkanal, der im Sommer zum Bauen und Spielen einlädt. Er war natürlich an unserem Testtag im Winter ohne Wasser. Das Gelände ist weitläufig und es gibt noch sechs Reifenschaukeln und eine Rennplatte, die immer sehr beliebt ist - auch bei älteren Kindern. Man muss etwas aufpassen, dass man nicht herunterstürzt. Die Tunnelrutsche ist zwar ein bisschen langsam, aber sonst auch ganz cool. Es gibt sogar zwei Bänke mit Tischen für Picknick und eine Sitzgelegenheit davon ist im Schatten. Weiter oben im Gelände gibt es noch eine Seilbahn, an der momentan leider der Sitz fehlt und es schön wäre, wenn er wieder ersetzt werden würde. Verstecken kann man auch sehr gut spielen, weil es eine sehr große Hecke gibt. Hinten am Aischbach-Spielplatz gibt es noch coole Balken, wo man toll balancieren kann. Man hat eine nicht so gute Übersicht, weil die Versteckhecke ist sehr unübersichtlich und das Gelände ist sehr weitläufig und hügelig. Es gibt ein Klettergerüst, wo man schon runterfallen kann, aber es ist eigentlich nicht gefährlich. Und alles andere ist auch sicher. Neben dem Spielplatz ist ein Sportplatz auf dem man Basketball und Fußball spielen kann. Extras: Der Bäcker Gehl ist sehr nah. Unsere Schule ist gleich daneben und wenn sie offen ist, kann man die Toilette benutzen.

Fazit: Wir würden sagen, dass der Aischbach-Spielplatz für Kinder zwischen 3 und 9 Jahren ideal ist. Die Bewertung sieht auch gut aus: Wir geben 7,5 von 10 Punkten.

von Hannes, bisschen Hilfe von Gabriel, Abdul und Noam



Aischbach-Spielplatz im Schnee
(von links nach rechts)
Noam Miron, Abdulrahman Amani, Gabriel Berger, Benjamin Schneider und Amir Kuzmenko



Aischbach-Spielplatz im Schnee
Lena Heiningner und Abdulrahman Amani stellen fest, dass der Sitz der Seilbahn fehlt.

Haagtor-Spielplatz

Wer in der Innenstadt Tübingens wohnt und kleine Geschwister hat, kennt bestimmt den Haagtor-Spielplatz. Er liegt etwas versteckt, und man kann ihn von zwei Seiten begehen. Einmal vom Parkplatz am Haagtor aus. Er ist etwas langgezogen, eben angelegt und bietet eine gute Übersicht. Es gibt ein paar Bänke und Steine zum Sitzen. Es gibt zwei Schaukeln, ein Karussell, eine kleine Wasserecke, ein altes Sandspielhaus und ein kleines Haus zum Spielen und Klettern.

Und wer es noch nicht weiß: Der Spielplatz wurde teilweise erneuert (Haus zum Klettern). Da wir auf anderen Spielplätzen mehr Spaß hatten, würden wir den Haagtor-Spielplatz eher kleineren Kindern empfehlen. Wir stellten fest: „Schade, dass der Spielplatz eher für Kleinere ist.“ Gut ist, dass die Eltern ihre Kinder gut im Blick behalten können. Extras: Eisdielen und Innenstadt gut erreichbar.

Top: Wasserecke Flop: Etwas abgenutzte Geräte

von Jela und Lena



Baustellenspielplatz



Baustellenspielplatz

Baustellenspielplatz

Wer Rutschen liebt, der sollte den Baustellenspielplatz besuchen! Dort gibt es eine steile und sehr schnelle Kranrutsche, die bei den meisten Kindern gut ankommt. Miriam ruft freudig: „Lasst uns die Rutsche hochklettern.“ Auf dem Spielplatz gibt es außerdem eine Fitnessstation und viele Klettermöglichkeiten. Leider gibt es nur einen Nachteil, denn daneben ist eine Straße und es ist etwas laut. Der Spielplatz befindet sich neben der neuen Musikschule und ist für Groß und Klein, Kletterfans, Picknicker und Leute, die viel Platz mögen geeignet.

Top: Die Kranrutsche Flop: Die Straße

von Lena und Jela



Baustellenspielplatz

FAZIT für unter die Lupe genommenen Spielplätze

Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass man nicht genau sagen kann, welcher Spielplatz der beste der Stadt ist. Jeder Spielplatz ist auf seine eigene Art und Weise besonders. Für Leute, die Skateliebhaber sind, empfehlen wir den „3 in One Bewegungspark“. Der Baustellenspielplatz hat durch seine Kranrutsche und die Fitnesslandschaft etwas Einzigartiges. Menschen, die es gerne ruhig mögen, sollten den Haagtor-Spielplatz ausprobieren. Der Spielplatz im Botanischen Garten bietet allerlei Abwechslung. Kinder, die gerne Wasserspiele, ein hügeliges und abenteuerliches Gelände mögen, sind auf dem Aischbach-Spielplatz genau richtig.

Jeder Mensch darf natürlich selbst entscheiden, welchen Spielplatz er gerne mag. Wir finden alle Spielplätze toll! Testet doch auch mal die Spielplätze in Tübingen - es lohnt sich!



Was hast Du in Deiner Vesperdose?

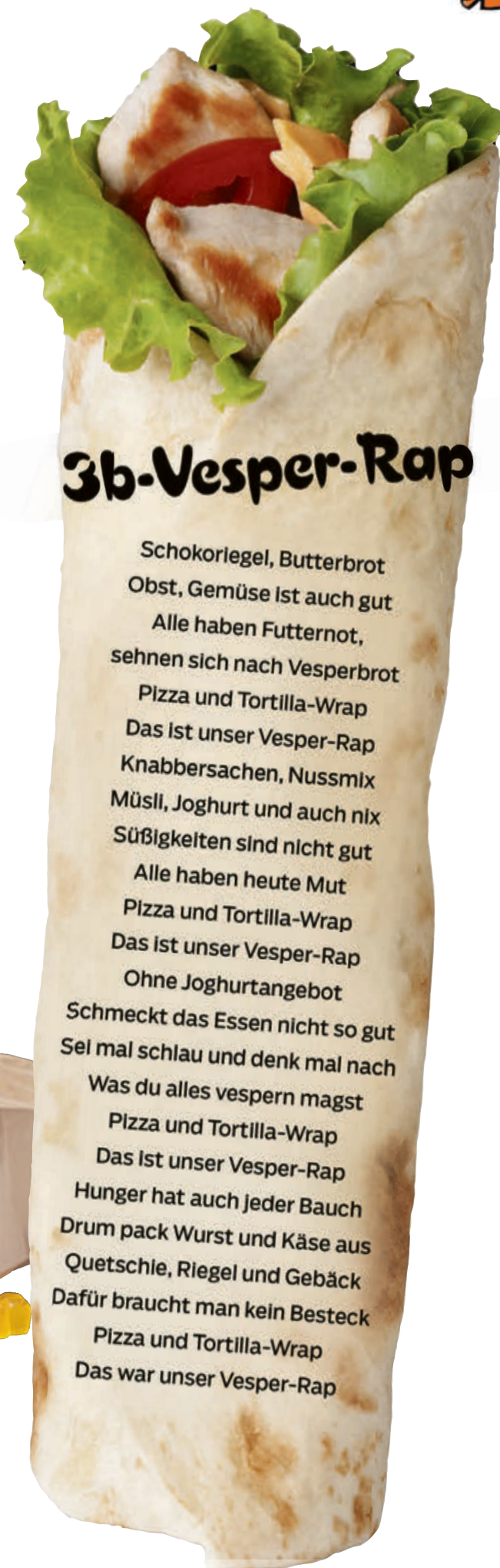
Butterbrot, Schokoriegel, Obst oder gar nichts?

Die dritten Klassen der Härten-
schule in Mähringen haben beim
Zeitungsprojekt „ZiSch“ mitge-
macht und für diesen Artikel
eine Umfrage erstellt. Uns in-
teressierte, was die Kinder un-
serer Schule in der Brotbox als
Vesper dabei haben. Jedes Kind
der Schule sollte an einem be-
stimmten Tag ankreuzen,
welches Vesper

es dabei hatte. Zur Auswahl
standen: Obst / Gemüse, beleg-
tes Brot, Wurst / Käse, Knab-
bersachen / Nussmix, Gebäck,
Fruchtriegel / Müsliriegel, Sü-
ßigkeiten, Joghurt / Joghurt-
drink, Müsli, Quetschie,
„nichts“. Außerdem gab es die
Möglichkeit, eigene Angaben
dazu aufzuschreiben. Zwei
Kinder der Klassen drei

und vier haben Gebrauch von
dieser Möglichkeit gemacht
und „Pizza“ sowie „Tortilla-
Wrap“ genannt.

Interessant war auch, dass
drei Kinder dieser Klassenstu-
fen gar kein Vesper dabei hatten.
Ein Kind erklärte uns, dass es
nie Hunger in der Schule hat
und aus diesem Grund kein
Vesper dabei hatte.



3b-Vesper-Rap

Schokoriegel, Butterbrot
Obst, Gemüse Ist auch gut
Alle haben Futternot,
sehen sich nach Vesperbrot
Pizza und Tortilla-Wrap
Das ist unser Vesper-Rap
Knabbersachen, Nussmix
Müsli, Joghurt und auch nix
Süßigkeiten sind nicht gut
Alle haben heute Mut
Pizza und Tortilla-Wrap
Das ist unser Vesper-Rap
Ohne Joghurtangebot
Schmeckt das Essen nicht so gut
Sei mal schlau und denk mal nach
Was du alles vespern magst
Pizza und Tortilla-Wrap
Das ist unser Vesper-Rap
Hunger hat auch jeder Bauch
Drum pack Wurst und Käse aus
Quetschie, Riegel und Gebäck
Dafür braucht man kein Besteck
Pizza und Tortilla-Wrap
Das war unser Vesper-Rap

Wo fließt das Taschengeld hin?

Die **Klasse 8b** der FES Dußlingen hat eine Umfrage zum Thema „Wofür geben Kinder ihr Taschengeld aus?“ gemacht. Dabei haben sie insgesamt 150 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 - 7 befragt.



Wir haben uns dieses
Thema für unseren Zei-
tungsartikel ausge-
sucht, weil es uns in-
teressiert hat, ob jünger
Kinder ihr Geld für ähnl-
iche Dinge ausgeben wie wir älteren
Kinder.

Zuerst wird der Fragebogen erstellt

Zuerst hatten wir in unserer Klasse 8b
in Gruppen überlegt, wofür wir unser
Geld ausgeben, damit wir einen Fra-
gebogen mit Antwortmöglichkeiten
für die Schülerinnen und Schüler er-
stellen können und die Ergebnisse aus
unserer Klasse mit den Ergebnissen
der anderen vergleichen können. Die
vorgegebenen Möglichkeiten waren:
Klamotten und Schuhe, Süßigkeiten
und Essen, Getränke, Spiele (Brett-
und Computerspiele), Bücher, Hobbys,
Schulsachen, Pflegeprodukte und
Make-up, Böller, Accessoires, Sparen
oder Sonstiges. Als zusätzliche Frage
hat uns interessiert, ob die Kinder
überhaupt Taschengeld bekommen
und wenn ja, wie viel.

Wir führen die Umfrage durch

Die Umfrage haben wir in
Viererguppen durchge-
führt. Dazu sind wir jeweils
als Gruppe in eine Klasse ge-
gangen und haben erklärt,
was wir machen und die Fra-
gebögen ausgeteilt, damit sie
ankreuzen können. Jeder durf-
te drei Kategorien auswählen,
also drei Kreuze setzen. Da-
nach haben wir gemeinsam in
der Klasse alle Umfragezettel

ausgewertet, das heißt, wir haben die
Zahlen zusammengezählt. Hier sind
unsere Ergebnisse:

Die Ergebnisse sind ganz schön überraschend

Überraschend war für uns, dass von
150 Befragten 52 Personen kein Ta-
schengeld bekommen. Die Schüle-
rinnen und Schüler unserer Klassen
fünf bis sieben bekommen zirka 20
Euro im Durchschnitt pro Monat,
was auch den Empfehlungen für die
seiner Altersgruppe entspricht, wie wir
bei unseren Recherchen im Internet
erfahren haben. Die höchste Summe
waren 50 Euro.

Uns hat erstaunt, dass von 150 Schü-
lerinnen und Schüler 87 ihr Geld spa-
ren, das war auf Platz 1 unserer Umfra-
ge. Wir hätten erwartet, dass die meis-
ten Schüler und Schülerinnen ihr Geld
für Süßigkeiten und Getränke aus-
geben würden, doch Süßigkeiten waren
mit 59 Stimmen nur auf Platz 2, Geträn-
ke mit 24 Kreuzen auf Platz sechs. Den
dritten Platz beleg-

ten Pflegeprodukte und Make-up mit
40 Stimmen, auf Platz vier lagen mit
der gleichen Stimmenzahl (je 32) Spie-
le und Hobbys. Wir dachten, dass mehr
Kinder Geld für Spiele ausgeben. Kla-
motten und Schuhe bekamen 25 Stim-
men, das war Platz 5. Bei „Sonstiges“
wurden als Beispiele Ausgaben für
Haustiere und Lego eingetragen, Ac-
cessoires wurden 20mal angekreuzt.
Bücher und Schulsachen lagen auf dem
letzten Platz, mehr Stimmen hatten
dann doch noch die Böller, was auch
unseren Ausgaben entspricht.

Ideen, die uns im Nachhinein noch eingefallen sind

Im Nachhinein ist uns aufgefallen,
dass nicht alle Befragten drei Kreuze
gesetzt haben. Wenn wir den Fra-
gebogen nochmals entwerfen wür-
den, dann würden wir noch nachfra-
gen, wofür die Personen sparen. In
unserer Klasse wäre die Antwort da-
rauf Fahrräder oder Handys

gewesen, wir vermuten, darauf spa-
ren auch die Jüngeren.

Das ist unser Fazit

Wir haben also herausgefunden, dass
die jüngeren Schülerinnen und
Schüler sparsamer sind als wir,
dass sie aber ihr Geld auch
gerne für Süßigkeiten und
Essen ausgeben, aber nicht
für Getränke.

Die Umfrage haben wir
gerne gemacht und es hat
uns gefreut, dass alle mit-
gemacht haben und es gut
geklappt hat. Auch an die-
sem Artikel haben alle
mitgearbeitet.

**Klasse 8b der Freien
Evangelischen
Realschule
Dußlingen**



Im TüBus durch Tübingen

Die Klasse 4a der Grundschule auf der Wanne besuchte die TüBus-Leitstelle.

Am Morgen wurden wir mit einem eigenen TüBus vom stellvertretenden Betriebsleiter Thomas Dreczko an der Schule abgeholt und sind dann zum Verkehrsbetrieb in die Düsseldorfstraße gefahren. Wir wollten von Thomas Dreczko wissen, was ihm am Busfahren besonders gefällt und er erzählte uns, dass das Fahren von großen Fahrzeugen ihm schon immer Spaß gemacht hat. Außerdem mag er den Kontakt mit den Fahrgästen sehr. Hier muss er auch oft Englisch sprechen. In der Düsseldorfstraße angekommen, durften wir als Erstes die Werkstatt besichtigen. Gerade wurde ein Sprinter auf die Hebebühne gehoben. Anschließend gingen wir in das Büro der Leitstelle, wo alle Informationen zusammentreffen.

Auf vier Monitoren werden die ganzen Strecken und auch Verspätungen angezeigt. So hat man immer alle Busse im Blick. In Tübingen gibt es sehr viele Haltestellen, die dicht aneinander liegen. Wir waren neugierig, warum Busse manchmal zu spät kommen. Die Mitarbeiter erklärten uns, dass es dafür verschiedene Ursachen gibt: Baustellen, viel Verkehr, Unfälle oder technische Defekte. Wir erfuhren, dass jeder Busfahrer pro Schicht mindestens zwei unterschiedliche Linien fährt und dass bei TüBus an 365 Tagen im Jahr in drei Schichten gearbeitet wird. Nachdem wir in der Leitstelle waren, gingen wir noch auf den Betriebshof der Firma Kocher. TüBus kooperiert mit der Firma Kocher und nutzt deren

Ladesäulen, Tankstellen und Waschstraße mit. Auf dem Betriebshof parkten viele unterschiedliche Busse: Sprinter, Solobusse und Gelenkbusse. Viele davon sind Elektrobusse. Besonders beeindruckt waren wir von den hohen Ladesäulen mit den sehr dicken Ladekabeln. Was wohl passieren würde, wenn man damit den Akku eines Handys aufladen möchte?

Wir haben an diesem Tag viele interessante Informationen über TüBus erfahren und möchten uns ganz herzlich bei den Stadtwerken und Thomas Dreczko für den tollen Vormittag und die Sonderfahrt bedanken.



Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 4a der Grundschule Wanne zu Gast bei den Stadtwerken und bei TüBus.



Wusstest du, dass...?

- ... es im gesamten Stadtgebiet Tübingen über 380 Haltestellen gibt?
- ... TüBus 40 Buslinien hat.
- ... ein Gelenkbus 18 m lang ist und leer 18 t wiegt?
- ... jeder Bus am Tag durchschnittlich 250 km fährt?
- ... du ohne gültiges Ticket eine Strafe von 60 Euro bezahlen musst?
- ... ein neuer Bus in der Anschaffung bis zu 800.000 Euro kosten kann?
- ... jeder Bus einmal im Jahr zum TÜV und alle drei Monate zur Sonderprüfung muss?
- ... ein vollgeladener Elektrobus eine Reichweite von ungefähr 150 Kilometern hat?
- ... bei einem Unfall für jeden verletzten Fahrgast ein eigener Krankenwagen kommt?
- ... man samstags in Tübingen kostenlos Busfahren darf?

Von **Rasenmäher** bis **Jugendfeuerwehr**

Die Klasse 7b der Dreifürstensteinschule hat sich gefragt: Was machen unsere Mitschülerinnen und Mitschüler eigentlich nach der Schule?

Die Klasse 7b der Dreifürstensteinschule in Mössingen, einem sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung, ist dieser Frage nachgegangen.

Wir haben eine Umfrage gemacht – und die Ergebnisse zeigen: Unsere Hobbys sind richtig vielfältig!

Viele von uns sind gern sportlich aktiv. Besonders beliebt sind Fußball, Schwimmen, Fahrradfahren. Aber auch Reiten, Leichtathletik, Cheerleading, Tischtennis, Schach, Klettern, Darts und sogar Skifahren wurden genannt. Besonders gestaunt haben wir über Kung-

Fu und Hobby-Horsing. Auf jeden Fall ist klar, dass Bewegung für viele von uns eine große Rolle spielt.

Auch im künstlerischen Bereich sind wir sehr kreativ. Einige von uns zeichnen, malen, nähen oder tonen gern. Herausgestochen hat das Drehen eigener Filme, das Bauen von Modellen für eine Modelleisenbahnausstellung, Diamond Painting oder das Zeichnen eigener Comics.

Natürlich darf auch Musik nicht fehlen. Viele Schülerinnen und Schüler singen und schreiben eigene Songs – mit und ohne KI – oder spielen ein Instrument. Genannt wurden unter anderem

Schlagzeug, Posaune und die Teilnahme am Jugendfanfarenzug.

Besonders spannend finden wir die außergewöhnlichen Hobbys. Dazu gehören Linienbus fahren, Rasen mähen und das Eintauchen in die griechische Mythologie. Interessant ist auch Comedy, Zaubern, die Jugendfeuerwehr, der Fasnetsverein und alles rund um die Eisenbahn – vom Zugfahren über Schienennetze bis hin zu Fahrplänen und Zugtypen.

Unsere Umfrage zeigt: An der Dreifürstensteinschule hat jeder seine eigenen Talente. Wir sind cool, Schatzi!!!

Die Klasse 7b



Statt eines Fotos gab es ein handgemaltes Klassenbild.



Die TROPEN im WINTER entdecken

Klasse 7c der Merian-Gemeinschaftsschule

in Dußlingen war im Botanischen Garten in Tübingen.

Am Dienstag, 13. Januar 2026, ging die Klasse 7c aus der Merian Gemeinschaftsschule in Dußlingen mit ihren Lehrerinnen Frau Sindek und Frau Scherer in den Botanischen Garten in Tübingen. Dort erwartete uns um 9.30 Uhr schon Janne in der Grünen Werkstatt, dem Klassenzimmer im Garten. Janne Reinecke arbeitet dort und ist für Schulklassen, Führungen und andere Aktivitäten zuständig. Sie führte uns durch den Botanischen Garten und erklärte viel über die mehr als 10.000 Pflanzenarten.

Obstsalat aus dem Botanischen Garten

Es gibt verschiedene Gewächshäuser, so zum Beispiel das tropische, subtropische und ein Kanarenhaus. Wir konnten uns einige Pflanzen merken, vor allem die, mit denen man einen leckeren Obstsalat machen kann. Dazu gehören Bananen, Papaya, Mango, Ananas, Kokos, Vanille und Cashew. Wir lernten, dass die Vanille auf Madagaskar wächst, aber von den Menschen von Hand bestäubt wird, da es dort keine Tiere gibt, die das machen. Deshalb ist Vanille auch so teuer. Lecker ist auch der Kakao,

dessen Bohnen wir sehen konnten. Die Gewürze für die Küche findet man auch im Tropenhaus, wie Zimt, Pfeffer, Chili, Muskatnuss, Ingwer. Im Tropenhaus sind sogar Frösche, die sich tagsüber verstecken und nur nachts zu sehen und zu hören sind, die sollen sogar richtig laut pfeifen. Das könnte man bei einer Abendführung entdecken, sagte uns Janne.

Gefährliche Pflanzen

Einige Pflanzen sind auch gefährlich, so gibt es fleischfressende Pflanzen wie die Kannenpflanze, die Insekten anlocken und verdauen. Die größte Gras-Art, der Riesen-Bambus hat schon einmal das Dach eines Gewächshauses kaputt gemacht, weil der so schnell wächst und oben zum Dach hinauswuchs. Es wird auch gefährlich, wenn einem eine Kokosnuss auf den Kopf fällt. Es gibt im Botanischen Garten auch Pflanzen, die zu Drogen verarbeitet werden, wir sahen einen Koka-Baum, einen Kola-Baum und die Acerola-Kirsche, die giftig ist. Janne erklärte, dass es im sogenannten Arzneigarten Pflanzen gibt, die einerseits als Arznei wirken, aber auch als Gift krank machen oder töten können. „Die Dosis macht das Gift“, erklärte sie, dies sei ein alter Spruch, der immer noch gilt.

Rekorde der Pflanzen

In der kleinen Pressekonferenz am Ende unseres Besuchs fragten wir Janne Reinecke alles, was wir noch wissen wollten und erstellten so eine kleine Rekordsammlung des Botanischen Gartens: Die größte Pflanze ist ein Mammutbaum, die kleinste eine Wasserlinse. Die wertvollste Pflanze zu finden ist nicht einfach, denn es gibt Liebhaber, die hohe Preise zahlen, sagte Janne. Aber die Sukkulenten, also der Kaktus und solche, die im trockenen Klima leben, die sind oft sehr alt und wertvoll. Die giftigste Pflanze konnte Janne nicht nennen, sie sagte, die Eibe ist sehr gefährlich, da diese in vielen Gärten wächst, schöne rote Beeren hat, aber wenn ein Kind davon drei isst, kann es sterben. Giftig sind auch Maiglöckchen, der Bärenklau und auch Brennnesseln haben ein Gift in ihren Blättern. Zu den schönsten Pflanzen gehören wohl die Orchideen, aber das ist natürlich Geschmackssache, das kann jeder und jede für sich entscheiden.

Es war ein toller Schultag, an dem wir viel lernten. Am Ende bedankten wir uns bei Janne und machten uns auf den Heimweg. Beim Warten auf den Zug konnten wir den zugefrorenen Anlagensee bewundern. Gegen 12.30 Uhr kamen wir in Dußlingen wieder an.



Janne Reinecke erklärt wie Kakaobohnen wachsen.



Aylin mit der Puderquastenblume im Haar.



Janne Reinecke vom Botanischen Garten zeigt die Kakaobohne.



Noch unreife Bananen und riesige Palmblätter.



Die wunderschöne rote Puderquastenblume.



Die größten Kakteen, Sukkulenten.



Eine Backstube der ganz besonderen Art

Klasse 3b der Grundschule Ergenzingen war zu Besuch bei der Bäckerei & Konditorei Platz in Eutingen.



In der Backstube in Eutingen von Herrn Tobias Platz findet man noch „echtes“ Bäckerhandwerk.

In der Bäckerei Platz wird noch richtig von Hand gebacken. Während in vielen großen Bäckereien heute fast alles von Maschinen gemacht wird, durften wir als Klasse hier erleben, wie viel Arbeit und Können in echtem Backen steckt.

Besonders spannend war die Herstellung von echten schwäbischen Brezeln, dem schwierigsten Gebäck der Bäckerei. Zuerst rührte eine große Maschine den Teig. Ein Computer wusste genau, wie viel von jeder Zutat hineinkommt. Danach formte eine besondere Maschine kleine Teigkugeln. Bäcker Tobias Platz nannte sie schmunzelnd eine „eierlegende Wollmilchsau“, weil sie so viel verschiedenes Gebäck vorbereiten kann.

Jetzt begann die Handarbeit: Bis zu vier Mitarbeiter formten die Teigstücke zu dünnen Brezeln. Damit sie am Ende wie eine richtige Brezel aussehen, wurden sie vorsichtig in die

Lauge getaucht, was die Bäcker ganz genau machen müssen, weil sie giftig ist. Danach erhielten sie noch einen kleinen Schnitt. Zum Schluss kam noch Salz darauf und dann ab in den Ofen. Jeden Tag entstehen so etwa 1100 Brezeln.

Auch das Holzofenbrot fanden wir toll. Es wird in einem echten, alten Holzofen gebacken und schmeckt besonders knusprig. Herr Platz erklärte uns, dass der Teig lange ruhen muss, damit er gut schmeckt. Über die Hefe sagte er lustig: „Wenn die Hefe pupst, entstehen Luftblasen im Teig und die machen die Brötchen schön groß und lecker.“

Ein besonderes Brot heißt „Pfeifferbeck“. So wurde früher der Urgroßvater von Tobias Platz genannt, weil er immer pfeifend durch das Dorf lief. Zur Erinnerung daran gibt es dieses Brot bis heute.

Zum Abschluss durften wir hinter die Theke schauen und frische Brezeln und Brötchen probieren. Sie waren richtig lecker und unser Besuch in der Backstube war ein tolles Erlebnis.



Gruppenfoto der Klasse 3b mit Inhaber Tobias Platz und dem großen Ofen im Hintergrund.



Tobias Platz erklärt die Hefe.



Ein guter Teig braucht Zeit.



Handarbeit an der Theke.



Vier unterschiedliche Brezeln.



Achtung Hochspannung!

Die Klasse 4b der Grundschule auf der Wanne besuchte die Stadtwerke Tübingen.

Katharina und Manuel, der Ausbilder bei den Stadtwerken Tübingen ist, empfing die Viertklässler der Grundschule auf der Wanne. Gleich zu Beginn durften sie viele ihrer mitgebrachten Fragen stellen, wie zum Beispiel: Was passiert, wenn man ein Kabel in den Mund nimmt? Welche weiterführende Schule in Tübingen verbraucht am meisten Strom?

Die ersten Eindrücke bekamen sie durch Kurzfilme, die extra für sie gedreht wurden. Das Arbeiten mit Strom kann gefährlich sein. Ein Video zeigte, wie Schutzkleidung an einer Puppe getestet wird. Es wurde eine Explosion durch einen Kurzschluss erzeugt. Das Gesicht der Puppe war schwarz, die Schutzkleidung leicht zerfetzt. Außerdem wurde erklärt, dass ein Trafo eine hohe Spannung in kleine umwandelt. 20.000 Volt werden in

200/430 Volt umgewandelt. So kommt der Strom zu Hause an.

Danach begann im Freien eine tolle Führung. Beeindruckt war die Klasse 4b von der riesigen Gaskugel. Diese ist nie ganz mit Gas befüllt. Sie ist ein großer Speicher mit Gas. Das braucht man beispielsweise für die Gas-Heizung. Im Blockheizkraftwerk wird es aber auch in Fernwärme zum Heizen und in Strom umgewandelt. Als Nächstes kamen sie zu riesigen Kabeltrommeln, die zwischen ein bis acht Tonnen schwer sind. Manuel hatte bereits Kabel bereitgelegt. Mit einer speziellen Zange durfte jeder versuchen, ein Kabelstück abzuschneiden. Das war sehr schwer. Innen konnten sie vier verschiedenfarbige Leiter aus Kupfer oder Aluminium erkennen. Alle Metalle leiten Strom.

Weiter ging es in die Fahrzeughalle. Dort warteten bereits zwei Mitarbeiter. Sie zeigten der Klasse in einem extra für solche Versuche gebauten Kasten, wie eine kaputte Stelle eines unter der Erde liegenden Kabels gefunden werden kann. Es wurde ein Überschlag mit Strom im Kabel produziert. Es gab einen Knall und einen kleinen Blitz. So kann in einem Kabelmesswagen an Computern die defekte Stelle gefunden werden.

Zum Abschluss war für die Klasse 4b das Spiel „Schokolade auspacken“ vorbereitet. Mit Schutzkleidung wurde versucht, an die Schokolade zu kommen. Das war eine witzige Idee von einem Klasse Team.

Die Klasse 4b bedankt sich ganz herzlich für diesen interessanten Vormittag.



Ausbilder Manuel stellt sich den vielen Fragen der Schülerinnen und Schüler.



Klassenfoto der 4b vor der riesigen Gaskugel.



Drei Schüler beim Versuch, ein Kabelstück mit einer speziellen Zange abzuschneiden.

Besuch im Schlossmuseum

Die Klasse 3a der Ergenzinger Grundschule machte einen Ausflug zum Schloss Hohentübingen.



Am 21. Januar machte die Klasse 3a der Grundschule Ergenzingen einen besonderen Ausflug: Wir besuchten das Museum im

Schloss Hohentübingen. Schon vorher waren wir alle sehr aufgeregt, denn viele von uns waren noch nie dort gewesen.

Nach der Ankunft in Tübingen begann der anstrengendste Teil des Tages. Um zum Schloss zu gelangen, mussten wir über 200 Stufen nach oben laufen. Das war ganz schön schwer, aber wir haben es gemeinsam geschafft. Oben angekommen waren wir zwar etwas außer Atem, aber auch stolz. Im Schlosshof machten wir zuerst eine kleine Vesperpause, damit wir genug Kraft für das Museum hatten.

Im Museum lernten wir viel über die griechische und die ägyptische Kultur, die schon viele tausend Jahre alt sind.

Zuerst wurden wir durch die griechische Ausstellung geführt. Dort zeigte uns eine Museumsführerin verschiedene Waffen und Gegenstände aus der damaligen Zeit. Besonders spannend war, dass wir einige Dinge sogar anfassen durften. Wir hielten zum Beispiel einen großen Schild und einen Speer in den Händen, die extra für Kinder nachgebildet worden waren. Außerdem erfuhren wir viel über das Leben der Menschen im alten Griechenland und über die Entstehung der Olympischen Spiele.

Anschließend besuchten wir die ägyptische Ausstellung. Dort lernten wir etwas über die alten Schriftzeichen, die Hieroglyphen heißen, über Pharaone und über Papyrus. Sehr beeindruckend waren die vielen kunstvoll gestalteten Särgen aus dem alten Ägypten. Mumien gibt es im Museum auch, aber die durften wir leider nicht sehen, weil sie in einem speziellen gekühlten Raum ohne Licht aufbewahrt werden.

Zum Schluss durften wir uns noch selbstständig im Museum umsehen. Dabei entdeckten wir viele Münzen, Vasen, Statuen und weitere spannende Ausstellungsstücke. Die Zeit verging viel zu schnell, weil es uns allen sehr viel Spaß gemacht hat.

Der Ausflug ins Museum im Schloss Hohentübingen war für uns ein tolles Erlebnis. Wir haben viel gelernt und können einen Besuch dort auf jeden Fall weiterempfehlen.



In der Ägyptischen Sammlung.



Es war sehr spannend und lehrreich im MUT.



Klasse 3a der Grundschule Ergenzingen auf dem Tübinger Schloss.

Wer macht was in der Freizeit?

In der Klasse 4 in Dettingen

ist nachmittags mächtig was los! Hier es jede Menge Freizeitangebote, die wir gerne wahrnehmen. Wir haben mal gesammelt, wer was gerne macht.

Chor in der Freizeit

Wir sind Eva und Lotta gehen seit zwei und drei Jahren in den Chor.

Diana Walz leitet jeden Freitag von 15 bis 16 Uhr im Gemeindezentrum in Dettingen den Chor.

Es gehen acht Kinder aus der Klasse in den Chor. (Valérie, Eva, Lotta, Elias und Elias, Moritz, Tilia und Nayla). Als Erstes wärmen wir uns mit Tonübungen auf. Danach singen wir verschiedene Lieder für Gottesdienste und Feste. Wir gehen hin, weil die Hälfte der Klasse dort hinget und das Singen uns Spaß macht.

Eva Minut und Lotta Schulz

Zumba

Zumba ist am Mittwoch von 15 bis 16 Uhr. Ich bin schon seit zwei Jahren im Zumba. Es findet in der Turnhalle statt. Meine Klassenkameradinnen Nayla, Eva und Lotta sind auch dabei. Im Zumba wird viel zu toller Musik getanzt. Mir machen das Tanzen und die Aufführungen Spaß. Mona Hähn leitet die Gruppe.

Valérie Debeze

Fußball

Das Fußballtraining ist im Sommer draußen auf dem Sportplatz in Dettingen. Am Dienstag und am Donnerstag findet das Training von 18 bis 19.30 Uhr statt. Im Winter ist es nur donnerstags von 18.30 bis 20 Uhr in der Mehrzweckhalle. Aus unserer Klasse gehen Nayla, Moritz, Elias G. und Luis hin. Wir spielen dort Fußball und trainieren. Mir macht es am meisten Spaß, dass wir manchmal gegen andere Vereine spielen. Dazu bin ich gekommen, weil meine Freunde auch hingehen.

Elias Gerster und Lotta Schulz

Das Geräteturnen

Am Mittwoch von 17 bis 18 Uhr findet das Geräteturnen in der Sporthalle statt. Mit dabei sind Eva, Lotta, Nayla, Lina, Amelie und Valérie.

Zuerst turnen wir am Boden, dann am Schwebebalken oder Reck und an den Ringen.

Nayla Linstädt und Lina Klaiber

Sport am Montag und Freitag

Dort sind viele Geräte aufgebaut und man kann machen, was man will. Wir können zum Beispiel aus Matten Häuser bauen. Hein Schieting regelt alles.

Elias Karches und Alexander Leon

Jugendfeuerwehr

Die Jugendfeuerwehr findet einmal im Monat statt, wir sind seit vier Jahren dabei. Das Treffen findet im Feuerwehrhaus statt. Aus unserer Klasse gehen Moritz und Luis hin. Es werden Feuerwehrlübungen angeboten. Wir haben Spaß daran, mit dem Feuerwehrauto zu fahren.

Moritz Beck und Luis Sauter

Bläserklasse

Die Bläserklasse beginnt jeden Mittwoch um 14 Uhr. Sie findet in der Mehrzweckhalle statt. Aus unserer Klasse bin ich alleine dabei. Die Leitung hat Christina Hermann. In der Bläserklasse wärmen wir uns erst einmal auf, meistens mit Kastagnetten. Wir spielen gemeinsam Lieder auf unseren Instrumenten. Wenn wir neue Lieder lernen, schaut sie, welche Noten wir schon können. Ich spiele die Klarinette. Ich finde, die Bläserklasse ist ein tolles Angebot, ich gehe gerne dorthin.

Tilia Rohde

Showtanz in Weiler

Das Training findet jeden Freitag im Bürgerhaus in Weiler statt. In der Gruppe sind 10 Mädchen. Vor allem die Hebefiguren machen Spaß. Wir haben unterschiedliche Themen. Dieses Jahr ist es Bauernhof. Es ist wichtig, regelmäßig zum Training zu kommen, es findet sogar in den Ferien statt.

Amelie und Lina Klaiber

Bücherei in Dettingen (Köb)

Jede Woche ist die Bücherei mittwochs von 16 bis 19 Uhr offen.

In der Pfarrer-Uhl-Str. 42 gibt es 4000 Bücher, deshalb bleibt es immer spannend. Aus der Klasse 4 der Grundschule Dettingen gehen fast alle hin. Die Leitung haben Franziska Rohde und Maximiliane Mischnick. In der Köb gibt es Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbücher. Außer den vielen Büchern kann man auch Tonfiguren, Spiele, Zeitschriften und CDs ausleihen.

Die Bücherei macht manchmal auch Veranstaltungen, zum Beispiel Bilderbuchkino, Open-Air-Lesungen für Erwachsene, Spielenachmittage und Buchausstellung. In der Bücherei ist es meistens ruhig, deswegen ist es ein guter Ort, um gemütlich ein Buch zu lesen.

Tilia Rohde und Hlieb Cheran



Die Chorkinder:
Eva, Elias, Moritz, Elias
(v.li.n.re. hinten), Nayla,
Lotta, Valérie, Tilia (v.li.n.re.)



Die Zumbamädels: Eva,
Valérie, Lotta, Nayla (v.li.n.re.)



Die Fußball-Kids:
Nayla, Moritz, Luis, Elias
(v.li.n.re.)



Team Sport: Lotta Schultz (re.), links
Elias Karches (li.) - vorne liegend.
Hinten v.li.n.re.: Luis Sauter, Moritz Beck,
Alexander Leon, Amelie Klaiber, Nayla Linstädt,
Valérie Debeze, Tilia Rohde.



Team Jugendfeuerwehr:
Moritz Beck (re.), Luis Sauter



Tilia Rohde besucht die
Bläserklasse.



Team Showtanz: Lina Klaiber
(re.), Amelie Klaiber



Team Bücherei: Hlieb Cheran, Lina Klaiber, Amelie Klaiber, Nayla Linstädt,
Eva Minut, Elias Gerster, Alexander Leon (hinten v.li.n.re.)
Luis Sauter, Moritz Beck, Tilia Rohde, Lotta Schultz, Valérie Debeze,
Luis Sauter (vorne v.li.n.re.)





Oh nein, wie peinlich!

Die Achtklässler der Freien Evangelischen Schule in Dußlingen befragten Mitschüler zu ihren peinlichsten Momenten.



Erröten, Schweigen, Wegsehen – jeder kennt Momente, die man am liebsten sofort vergessen würde. Genau diesen Augenblicken sind wir, die Klasse 8a der Freien Evangelischen Schule Dußlingen, auf den Grund gegangen.

Was ist Scham überhaupt?

Scham ist ein komplexes, negatives Gefühl der Verlegenheit, das entsteht, wenn man glaubt, Erwartungen nicht erfüllt zu haben oder sich bloßgestellt fühlt. Bereits im frühen Kindesalter beginnt sich das Schamgefühl zu entwickeln. Zwischen dem zweiten und vierten Lebensjahr setzt dieser Prozess ein und gilt ab etwa dem siebten Lebensjahr als abgeschlossen.

Scham in anderen Kulturen

Was als peinlich empfunden wird, ist von Land zu Land sehr unterschiedlich. In Deutschland ist es zum Bei-

spiel üblich, offen zu sagen, was gut läuft und was nicht, und Kritik auch vor anderen zu äußern. In vielen asiatischen Ländern wird dies dagegen als peinlich empfunden. Auch Sammelumkleiden am See oder im Freibad sind hierzulande normal, während sie in anderen Ländern oft als unangemessen gelten. Weitere Unterschiede zeigen sich im Alltag: Barfuß in der Öffentlichkeit zu laufen ist in Deutschland meist kein Problem, in Teilen Asiens wird dies jedoch als ungepflegt angesehen. Während man hier problemlos unterwegs essen kann, gilt das Essen auf der Straße – etwa in Japan – als unhöflich.

Umgekehrt gibt es Verhaltensweisen, die in anderen Ländern selbstverständlich sind, in Deutschland aber eher irritieren. In Japan wird Schlürfen beim Essen als Zeichen der Wertschätzung für den Koch verstanden,

während es hier als unhöflich gilt. In den USA ist Small Talk mit fremden Menschen ganz normal, in Deutschland wirkt das auf viele ungewohnt. In Italien stehen Menschen beim Sprechen oft sehr nah beieinander und gestikulieren viel, was hier schnell als unangenehm empfunden wird.

Ergebnisse unserer Umfragen

Ein Blick auf die Umfrageergebnisse zeigt schnell: Peinliche Erlebnisse sind selten einzigartig. Viele Situationen tauchen immer wieder auf – besonders solche aus der Kindheit. Besonders häufig wurde berichtet, dass jemand eine fremde Person für die eigenen Eltern hielt. Ob eine unbekannte Frau plötzlich umarmt oder ein fremder Mann im Supermarkt an die Hand genommen wurde – solche Verwechslungen sorgen im Nachhinein für Gelächter. Ein Schüler erinnert

sich an einen besonders peinlichen Moment: „Ich wollte meinen Vater in Tübingen am Neckar erschrecken, aber es war ein fremder Mann. Am Ende landete er im Wasser.“

Zusätzlich gab es viele einzelne Geschichten: Eine auffällige neue Avatar-Frisur [1], die mehr Aufmerksamkeit bekam als geplant, laute Musik von Taylor Swift in einer stillen Bibliothek wegen nicht verbundener Kopfhörer oder Situationen, in denen sich die Eltern auffällig verhalten: „Mein Vater klatscht im Flugzeug nach der Landung immer laut und ruft ‚Bravo!‘ – das ist mir total peinlich“, berichtet eine Schülerin.

Die Umfrage zeigt außerdem, dass Peinlichkeit heute nicht nur im echten Leben entsteht, sondern auch online. So erzählt ein Schüler von einem missglückten Screenshot, der aus Versehen direkt an die falsche Person ge-

schickt wurde. Das kann heute schneller für Herzklopfen sorgen als jeder Stolperer auf dem Schulhof. Insgesamt wird deutlich: Peinliche Erlebnisse gehören zum Alltag – und viele von ihnen sind auch für andere erstaunlich vertraut.

Für die Klasse 8a: Luca Busch, Emily Buss, Leon Leger, René Posch, Milla Raguz, Ben Widmaier, Emma-Lina Wolf.

[1] Die Avatar-Frisur ist ein kreativer Haarschnitt, der Elemente aus der Science-Fiction-Welt kombiniert. Typisch für diesen Look sind asymmetrische Schnitte und einzigartige Muster.

111 Jahre ein Bad mitten in der Stadt

Die 8. Klassen der Gewerblichen Schule Tübingen besuchten das Uhlandbad und hörten spannende Geschichten aus dem 111 Jahre alten Bad.



Am Mittwoch, 3. Dezember 2025, waren die 8. Klassen der Gewerblichen Schulen im Uhlandbad in Tübingen, wo wir sehr viel über die Geschichte und Technik erfuhren. Zuerst stellten sich die Personen vor, die uns durch das Uhlandbad führten. Sie hießen: Udo Engelmann, Dr. Birgit Krämer und Katharina Brielmann.

Uns wurde am Anfang erzählt, dass das Uhlandbad 1913 erbaut und 1914 – eine Woche vor dem Ersten Weltkrieg – eröffnet wurde. Wir erfuhren auch, dass die Schwimmmeister sicher im Wasser sein müssen, Erste Hilfe leisten, die PH- und Chlor-Werte überprüfen, Dienstplanung machen, die Kassenautomaten beobachten, nach Störungen schauen, Material nachbestellen, sich um die Versicherung kümmern und die Reinigung machen.

Im Technikbereich im Untergeschoss lernten wir, dass dort früher sogenannte Brause- und Wannensäuerer waren, die heute als Lager-

räume dienen. Wir lernten auch, dass dort acht bis zehn Leute arbeiten, und bei den Stadtwerken insgesamt 600 Leute arbeiten.

Ab Pfingsten ist das Uhlandbad über den Sommer zu. Es gibt hier ungefähr 45.000 Besucher im Jahr, im Freibad rund 300.000 in der Saison. Im Technikbereich gibt es auch Wasserspeicher, die Steuerungstechnik (für die Filter), zwei große Filter, die man zweimal pro Woche rückspülen muss, es gibt auch zwei Pumpen, eine Heizung und mehrere Lager. Die Wassertemperatur beträgt dort 28 Grad. Wir lernten auch einiges über Chlor, die Temperatur, Säure und Wasserspeicher.

Als wir uns die Ausstellung zur Geschichte anschauten, lernten wir, dass das Uhlandbad bei seiner Eröffnung das größte Bad im Umkreis war. Es war auch zum Waschen und Baden gedacht, da die Leute früher keine Badezimmer in den Wohnungen hatten. Früher waren im Uhlandbad auch Dienstwohnungen. Was wir nicht wussten ist, dass

Frauen in Tübingen früher nicht schwimmen durften und nur die Badehäuschen am Neckar benutzen durften. Im Uhlandbad hatten sie extra Badezeiten.

Man hatte im ersten Jahr Besucher-Zahlen von 70.000 Leuten. Es wurde auch schon 1913 (vor der Eröffnung) ein Schwimm-Verein gegründet. Das Uhlandbad war auch das „fortschrittlichste und modernste Bad“ in Württemberg. Es hatte auch die neueste Technik, eine Warmwasserleitung vom Gaswerk her, die zwei Kilometer lang war, und das Wasser verlor auf dem Weg nur ein Grad Celsius. Wir erfuhren auch, dass der damalige Eintritt für Erwachsene 40 Pfennig war, für Kinder 20 Pfennig und für Hunde eine Mark (es gab ein Hundebad im Keller!), was sehr viel war, da damals 1,5 Kilogramm Brot 40 Pfennig kostete. Wir lernten auch, dass man damals einen Stundenlohn von etwa 58 Pfennig bekommen hat.

Am Ende bedankten wir uns herzlich für die sehr interessante Führung.

von Antonio Massi 8/2